

Unter Wasser ist er daheim

Fynn Gosse tauchte schon über 70-mal im Bodensee. Für einen Bub seines Alters sei das selten, sagt seine Tauchlehrerin Sandra Büchi.

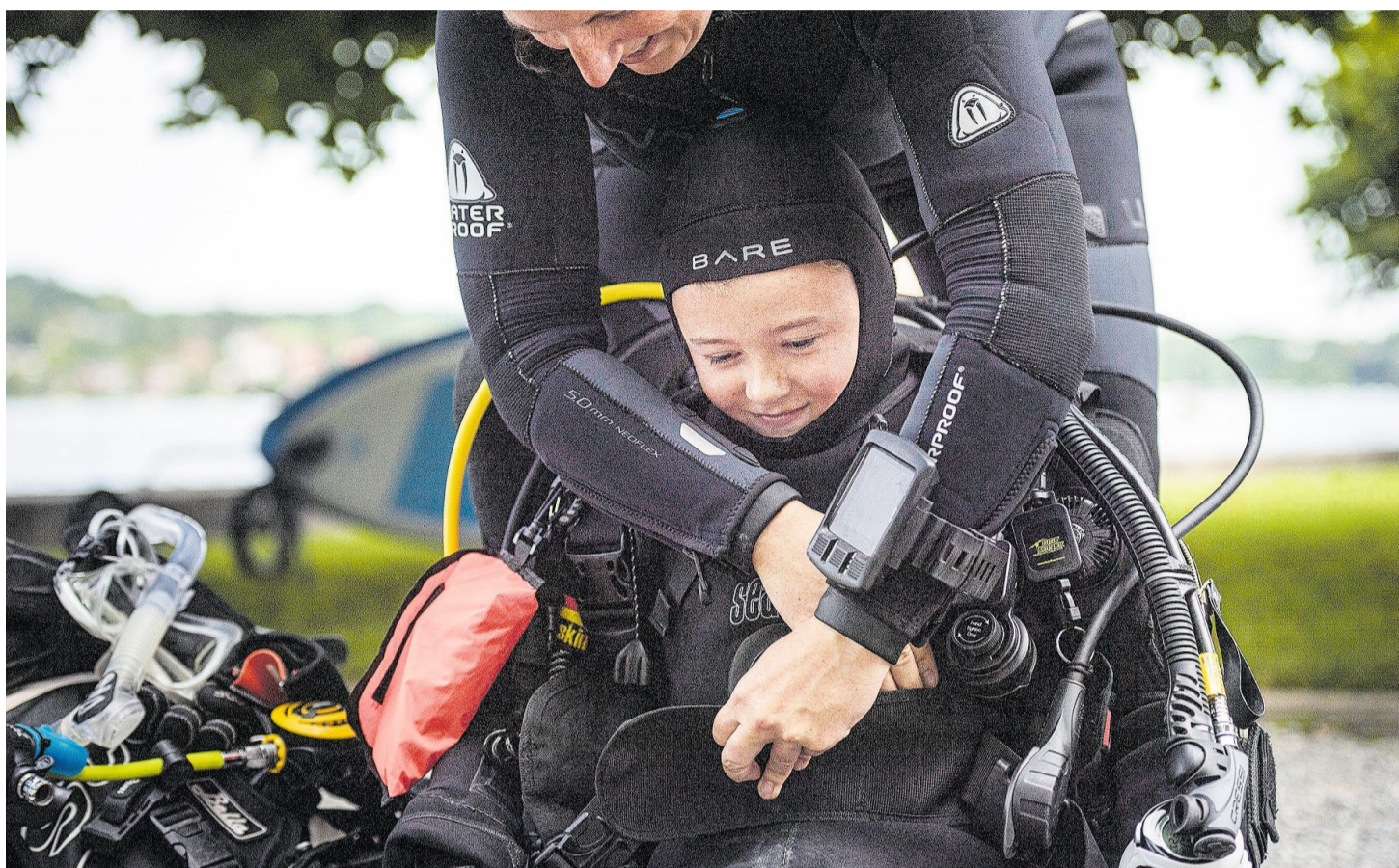
Rossella Blattmann

Fynn Gosse kann es kaum erwarten. Der feingliedrige Elfjährige mit den kurzen, blonden Haaren sitzt unruhig an einem weissen Klappstisch hinter dem Seeschulhausplatz in Steckborn. Es ist ein sommerlich-warmer Augustmorgen. Ein lauer Wind weht durch die Bäume, und ein paar Meter weiter vorne lädt der Bodensee zum Baden. Oder im Fall von Fynn Gosse zum Tauchen.

Trotz seines jungen Alters hat Fynn Gosse schon über 70 Tauchgänge absolviert. Fast alle davon im Bodensee. Heute stehen die Tauchgänge Nummer 78 und 79 auf dem Programm. Der Nachwuchstaucher ist nicht der Einzige in der Familie, den das Tauchervirus gepackt hat.

Alle Taucheranzüge sind zu gross

Dirk (44) und Anja Gosse (41), Fynns Eltern, sitzen neben ihrem Sohn. Auf dem Tisch stehen PET-Flaschen mit Apfelschorle, in weissen Plastikbechern dampft frischgebrühter Kaffee. Wegen des Hobbys ihres Sohnes haben auch sie mit dem



Der elfjährige Fynn Gosse wird von der Thurgauer Tauchlehrerin Sandra Büchi ausgebildet.

Bild: Reto Martin

Büchi. «Wir haben Sandra gefunden, und es hat von Anfang an gepasst», sagt Dirk Gosse. «Sandra gehört zu unserer Familie», sagt Anja Gosse.

Fynn rutscht ungeduldig auf seinem Plastikstuhl herum und schaut sehnsüchtig Richtung See. Sandra Büchi blickt ihren Schüler an. «Dass so junge Kinder wie Fynn so regelmässig tauchen, ist sehr, sehr selten», sagt sie. Und Dirk Gosse ergänzt: «Wir konnten kaum einen Taucheranzug in Fynns Grösse finden.»

«Fynn ist echt unglaublich – in seinem Alter in einem Trockentauchanzug im See tauchen und das regelmässig – das beeindruckt mich sehr. Die meisten Taucherinnen und Taucher, die ich ausbilde, sind definitiv älter», sagt Sandra Büchi. Mo-

mentan dürfe Fynn wegen seines Alters maximal zwölf Meter tief tauchen, sagt Büchi. «Junge Kinder dürfen nicht zu tief tauchen, weil es noch nicht erforscht ist, wie sich der Druck auf das Wachstum auswirkt.»

Zudem sei von der Anatomie her der Druckunterschied grösser, was Einfluss auf die Lunge habe, so die Tauchlehrerin. Zudem dürfe nicht vergessen werden, dass Kinder viel schneller frieren, da ihre Hautoberfläche im

Verhältnis zum Körpervolumen grösser sei. Im Mai kommenden Jahres feiert Fynn Gosse seinen zwölften Geburtstag. Ab dann darf er 18 Meter, mit einer Zusatzausbildung 21 Meter tief tauchen. «Mai, och, das geht noch so lange», sagt der Tauchfan. «Im Kopf wäre er jetzt schon so weit», sagt Büchi. Doch Regeln seien Regeln, da dürfe sie keine Ausnahmen machen, auch wenn ihr Schüler noch so talentiert sei.

«Fische beobachten ist für mich das Schönste»

Das erste Mal tauchte Fynn Gosse nicht im Steckborner Untersee, sondern vor drei Jahren in einem Pool. Während der Ferien in der Türkei wurde der achtjährige Bub zum Schnuppertauchen eingeladen. Alles lief gut,



Fynn Gosse (links) und Sandra Büchi erforschen die Unterwasserwelt des Untersees.

Bild: Dirk Gosse

bald folge der erste Tauchgang im Meer. Da war's um Fynn geschehen. «Das klare Wasser, die bunten Fische, das war so cool», erinnert er sich.

Auch wenn die Lebewesen im Bodensee eher grau statt bunt sind, sagt der Elfjährige begeistert: «Egli, Welse oder Hechte – Fische beobachten ist für mich das Schönste.» Ebenso liebe er das Gefühl, das man hat, wenn man unter Wasser ist, sagt Fynn mit leuchtenden Augen: «Die Schwerelosigkeit, dieses Schweben – das ist das beste Gefühl, das es gibt.» Unter dem See: Dort ist Fynns Zuhause. Schwimmen, an der Wasseroberfläche? Das mache er nicht so gerne, sagt der Elfjährige.

Mit Ruhe und Gemütlichkeit

Ein letzter Gang zur Toilette, mehrere Schichten unter dem Trockentauchanzug anziehen, Pressluftflaschen, Atemregler und Taucherbrillen montieren, Bleielemente verstauen: Wer taucht, der braucht Geduld. Doch das scheint die Gosses nicht zu stören. Dirk Gosse sagt: «Wir Taucher sind ein gemütliches Volk. Wir geniessen, und haben es nicht eilig.»

Ist die Materialschlacht vorbei und die Ausrüstung montiert, geht es endlich hinein ins Wasser. Nach einer Stunde erscheinen Fynn, seine Eltern und Sandra Büchi wieder an der Oberfläche. Eine Stunde – für Fynn zu wenig. Ein Tauchgang sei jeweils viel zu schnell vorbei, sagt der junge Sportler, der in seiner Freizeit auch leidenschaftlich gerne Fussball spielt, und entweder Fussballer bei seinem Lieblingsverein FC Bayern München oder Tauchlehrer auf den Malediven werden will. «Wenn ich könnte, würde ich jeden Tag mit Sandra im Bodensee tauchen», sagt er, und schaut mit erwartungsvollem Blick aufs Wasser hinaus.



Tauchen angefangen und bis heute nicht aufgehört. Während der Sommermonate fährt Familie Gosse regelmässig von ihrer Heimatstadt Blumberg in Baden-Württemberg, wenige Kilometer von Schaffhausen entfernt, in die Ostschweiz an den Bodensee zum Tauchen.

An den Bodensee zieht es die süddeutsche Taucherfamilie wegen Fynns Thurgauer Tauchlehrerin, der 37-jährigen Sandra

Nachruf

Eine First Lady mit sozialem Engagement

Die Fahnen auf Schloss Vaduz flattern auf Halbmast, seit Fürstin Marie am Samstag nach einem Schlaganfall verstorben ist. Bis zur Trauerfeier am Samstag in Vaduz herrscht Staatstrauer. Beigesetzt wird Fürstin Marie in der fürstlichen Gruft neben der Vaduzer Pfarrkirche, wo bereits ihre Schwiegereltern, Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina, ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Fürstin Marie wurde am 14. April 1940 als viertes von sieben Kindern des Grafen Ferdinand Carl Kinsky von Wchinitz und Tettau und der Gräfin Henriette von Ledebur-Wicheln in Prag geboren. Die Schulen besuchte Marie Kinsky in Baden-Württemberg, wohin die Familie nach dem Zweiten Weltkrieg übersiedelt war. Die kunstinter-

essierte Gräfin absolvierte eine Diplombildung an der Akademie für Gebrauchsgeschichte der Universität München und arbeitete bis zu ihrer Verlobung mit Fürst Hans-Adam II. als Grafikerin in einer Druckerei in Bayern.

Am 30. Juli 1967 führte Hans-Adam II. die deutsche Gräfin in der Pfarrkirche Vaduz zum Traualtar. Liechtenstein erlebte damals eine Traumhochzeit, die mit einem grossen Volksfest gefeiert wurde. Die strahlende Braut, die ein Hochzeitskleid aus Seide im Empirestil mit Schleppe trug, wurde von ihrem Vater in die Pfarrkirche begleitet. Der Churer Bischof Johannes Vondrach, der die Trauung vornahm, hob in seiner Ansprache hervor, dass die Liebe zwischen Mann und Frau eine lebenslange Aufgabe nach Gottes Willen sei, ein

Auftrag an die sich trauenden Menschen, eine gute Familie zu gründen. Gemäss diesem bischöflichen Auftrag entsprossen der Ehe vier Kinder: Erbprinz Alois, der seit 2004 die Regierungsgeschäfte als Stellvertreter des Fürsten führt, die Prinzen Maximilian und Constantin sowie die Prinzessin Tatjana.

In der Öffentlichkeit wurde das Wirken von Fürstin Marie vor allem durch ihr soziales Engagement wahrgenommen. Als Präsidentin des Vereins für Heilpädagogische Hilfe förderte sie den Birkhof in Mauren, der behinderten Menschen die Möglichkeit gibt, in einem geschützten Landwirtschaftsbetrieb zu arbeiten. Sie selbst fand die Begegnung mit behinderten Menschen als Bereicherung: Es sei eine grosse Freude, die Arbeit in

den beschützten Werkstätten zu verfolgen und die Begeisterung der Behinderten bei den Wettkämpfen an den Special Olympics zu erleben.

Schon 1985 übernahm sie die Präsidentschaft des Liechtensteinischen Roten Kreuzes, das am Ende des Zweiten Welt-

kriegs von ihrer Schwiegermutter, Fürstin Gina, gegründet worden war. Da hatte sich das Rote Kreuz von der Hilfsorganisation für Flüchtlinge bereits zu einer breitgefächerten Inlandhilfe für Bedürftige und Benachteiligte entwickelt: Kinderheim, Mütter- und Väterberatung, Rettungsdienst, Samaritervereine und Blutspende-Aktionen wurden unter ihrer Präsidentschaft stetig den neuen Anforderungen angepasst.

Die Auslandhilfe des Roten Kreuzes bildete dennoch ein gewichtiges Arbeitsfeld, wie sich etwa bei der «Soforthilfe für Kosovo» zeigte, die 1999 während den bewaffneten Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien unter der Schirmherrschaft der Fürstin ins Leben gerufen wurde. Wenn Fürstin

Marie zu Spenden und Hilfeleistungen aufrief, dann wusste die Bevölkerung, dass es wieder Zeit war, Solidarität und Menschlichkeit gegenüber anderen Menschen zu zeigen.

In ihrer Rolle als First Lady begleitete Fürstin Marie den Landesfürsten auf zahlreichen offiziellen Reisen, beispielsweise in die Schweiz und Österreich, aber auch nach Israel und Japan. Eine Privataudienz bei Papst Johannes Paul II. hatte die tief gläubige Fürstin schon 1980 nach Rom geführt, wobei das Ergebnis dieser Reise und die folgende Pilgerreise zahlreicher Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner zum Pastoralbesuch des Heiligen Vaters 1985 in Vaduz führte.

Günther Meier



Fürstin Marie von und zu Liechtenstein (1940–2021)

Bild: PD